

2026

Jahrespost der  
Pfarreiengemeinschaft

Vöhringen  
Bellenberg  
Illerberg  
Illerzell

# unum





# Editorial

**Liebe Leserinnen und Leser!**

Die Titelseite stellt noch einmal den Bezug zum Heiligen Jahr her. Den Jugendlichen aus unserer Pfarreiengemeinschaft, die dazu eine „Pilgerfahrt der Hoffnung“ nach Rom unternommen haben, wird das Logo sehr vertraut sein. Die vier stilisierten Figuren weisen auf die Menschheit hin, die aus den vier Ecken der Erde stammt. Sie umarmen sich gegenseitig, um die Solidarität und Brüderlichkeit zu betonen, die die Völker verbindet. Die erste Figur klammert sich an das Kreuz. Es ist nicht nur ein Zeichen für den Glauben, das sie umarmt, sondern auch für die Hoffnung, die niemals aufgegeben werden darf, denn wir brauchen sie immer – und besonders in den schwierigsten Zeiten. Die Wellen, in denen sich die Figuren bewegen, sind aufgewühlt, um zu zeigen, dass man auf dem Lebensweg nicht immer in ruhigen Wassern geht. Oft verlangen die persönlichen Schicksale und die Ereignisse in der Welt den Ruf nach Hoffnung mit größerer Intensität. Deshalb ist es wichtig, den unteren Teil des Kreuzes nicht zu übersehen, der sich verlängert und zu einem Anker wird, der sich der Wellenbewegung entgegenstellt.

Nicht nur das Logo, sondern auch das UNUM, das wir Ihnen zur Verfügung stellen, zeigt, dass unser Lebensweg keine individuelle, sondern eine gemeinschaftliche Angelegenheit ist, die von einer wachsenden Dynamik geprägt wird, die zum Kreuz hinstrebt – weil Jesus uns zum Anker des Lebens geworden ist.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen.  
**Ihr Pfr. Martin Straub**



## 4 Gottvertrauen

Wann waren Sie das letzte Mal unterwegs?



## 6 Jugend in Rom

Gemeinschaft erleben und geistliche Impulse erhalten

# Inhalt

## WIR SIND KIRCHE

### 8 Wir sind Kirche

Personen, die unserer Pfarreiengemeinschaft ein Gesicht geben



### 10 Haus Renate

Ein Ort der Gemeinschaft und Unterstützung

### 11 Wenn Mauern sprechen

Die Sanierung von Kirchen als Ausdruck gelebten Glaubens



## 12 Unsere Türen

... stehen immer offen



## 14 Ich glaube

... an die heilige,  
katholische Kirche!



## 16 Jugendalpha

Glauben entdecken,  
Gemeinschaft erleben



## 18 Erinnerungen

„Bitte schön, kommen Sie rein!“  
32 Jahre Pater Antony



## 20 Bestattung

Unsere Gesellschaft ist von unterschiedlichen Lebenswelten geprägt



## 22 Sternsinger

Ein alter Brauch, der bis ins  
Mittelalter zurückreicht

## 23 Medientipps

Da lohnt es sich hinzuschauen!



# DIE REISE HINEIN INS GOTTVERTRAUEN

Wann waren Sie das letzte Mal unterwegs? Im Urlaub, auf Besuch, zur Arbeit, in die Schule, zu Veranstaltungen, zu einem Termin, in die Kirche – die Liste könnte man endlos weiterführen. Wir alle sind unterwegs, in unterschiedlichsten Kontexten. Diese Kontexte bringen verschiedene Gefühlslagen mit sich: Freude, Anspannung, Mut, Zweifel, Angst, Neugier – und auch hier ließen sich noch viele weitere Gefühle aufzählen – oder auch nicht? Haben Sie sich schon einmal bewusst die Frage gestellt: Wie geht's mir mit meinem Unterwegs-sein?



Oft rennen wir von einem Ort zum anderen, ohne ein Ziel vor Augen zu haben oder zu merken, was uns begegnet oder zu wissen, wie es uns dabei geht. Dabei lohnt es sich einmal genauer hinzuschauen. Unterwegs zu sein öffnet einen besonderen Raum für neue Erfahrungen, Kulturkreise, Begegnungen, aber vielleicht auch Momente in denen wir Gott erfahren?! Wie erleben Sie sich im Unterwegs-sein?



Ich durfte einen Mann kennenlernen, der aus Nigeria stammt und sich bewusst entschied, sich auf den Weg zu machen. Das Besondere hier ist, dass er seinen Weg ganz in Gottes Hand gelegt hat und im Unterwegs-sein erfahren durfte, immer mehr im Vertrauen auf Gott zu wachsen. Ich möchte Sie gerne mitnehmen auf die Reise von Vincent Nazie.

Er wurde 1979 in Nigeria geboren und wuchs bei seiner Mutter auf, die selbst fest im Glauben stand und ihm schon als Kind mitgegeben hat, auf seinem Weg das Herz für den Heiligen Geist zu öffnen. Sie selbst sagt heute: „Mein Sohn ist gefangen vom Heiligen Geist und seine Seele wächst stetig in dieser Beziehung.“ Die Mutter ist eine starke katholische Frau, die bis heute die junge Familie Nazie im Gebet begleitet. Sie selbst lebt weiter in Nigeria. Mit 9 Jahren empfing Vincent die Hl. Kommunion und berichtet, dass für ihn damit eine gute Zeit in der katholischen Kirche begann. Er liebte die Gottesdienste, in denen getanzt, gesungen und gefeiert wurde. Es war die lebendige Gemeinschaft, die ihn prägte. Von seiner Firmung erzählt Vincent noch heute mit berührenden Worten, dass er ein besonderes Öl empfangen durfte, das ihm zeigte, wie wertvoll er in Gottes Augen ist und dass Gott sein stetiger Begleiter sein wird. „Katholisch zu sein ist toll, denn Jesus gestattet uns, in ihm ein Zuhause zu haben. Nichts bringt den Felsen – gemeint ist die Kirche – zum Einsturz. Ohne die Kirche wäre ich verloren.“

Seine Reise beginnt mit dem Plan in Deutschland beruflich neu Fuß zu fassen; er und sein Bruder wollten in die Automobilindustrie. Mit Gott im Herzen entschied er sich loszugehen. Die Euphorie des beruflichen Neustarts schwand jedoch nach einiger Zeit und Vincent fand sich in einem ganz anderen „Kontext“, er bezog eine Asylunterkunft. Diese Zeit war sehr schwer für ihn. Das ist jetzt 20 Jahre her, sagt er. In Bad Schussenried hatte Vincent aber Kontakt zur Pfarrei vor Ort. Das gab ihm Halt in der unsicheren Zeit. Im Ortpfarrer fand er ein Vorbild, mehr sogar, für ihn war

er wie ein Vater. Er sagt: „Gott hat diesen Menschen geschickt.“ Vincent brachte sich in die Taufvorbereitung der Pfarrgemeinde ein und war Pate für viele Kinder. Dadurch gewann er wieder mehr Zuversicht, denn es war ihm immer schon ein Anliegen, den Glauben weiterzugeben.

Ein weiterer Hoffnungsschimmer in der Zeit des Asyls war seine Frau, die er in Deutschland kennenlernte. Sie ist ebenfalls aus Nigeria, lebte aber schon lange Zeit in Deutschland. Sie ist sein Anker, mit ihr gemeinsam hat er zwei Kinder, ein Mädchen und einen Jungen. Ihm ist es wichtig, dass die Kinder seinen Glauben und seine Religion kennenlernen und darin aufwachsen. Dies ist jedoch auch herausfordernd, da seine Frau eine andere Religion hat als er. Vincent trägt dies im Gebet und fühlt sich hier von Gott getragen.

Weil die unterschiedlichen Religionen in der Familie ein Konfliktthema sind, waren Vincents Kinder zunächst nicht getauft. Doch er erzählte immer wieder von Jesus und entzündete so einen kleinen Funken im Herzen von Viktoria und David. Letztes Jahr an Ostern war es dann so weit, beide entschieden sich für die Taufe. Viktoria sogar noch für die Hl. Kommunion. Dies erfüllt Vincent heute mit großer Freude und macht ihn sehr glücklich. Er vertraut darin auf Gott und sagt schmunzelnd: „Gott macht alles langsam, aber er macht es gut.“

Durch die Gespräche über den christlichen Glauben konnte er seine Tochter anstecken. Viktoria berichtet heute selber: Sie liebt es, wie ihr Vater in den Gottesdiensten in Nigeria zu singen und zu tanzen.



Zum Schluss fragte ich Vincent nach einem Statement für die Relevanz der Kirche in der Gesellschaft heute: „Mich macht es traurig, dass viele nicht an Gott glauben. Gott hat die Welt geschaffen, wir sind nur allein durch seine Liebe hier und dafür möchte ich Danke sagen. Alles, was in der Bibel steht, ist heute wichtig, denn es passiert im Hier und Jetzt. Wir haben viele Gründe, Gott zu suchen, und wo können wir ihn besser kennenlernen als am Sonntag in der Hl. Messe. Ich wünsche mir, dass die Menschen Jesus als Freund kennenlernen und wie ich erfahren dürfen, dass man auf Gott vertrauen kann.“



# Jubiläum der Jugend in Rom

Laura Haid



## Was ist das Heilige Jahr?

Das Heilige Jahr wurde erstmals 1300 von Papst Bonifatius VIII. ausgerufen, inspiriert vom biblischen Jubeljahr. Zentrale Inhalte:

**Abläss:** Möglichkeit eines vollkommenen Ablasses unter bestimmten Bedingungen.

**Pilgerfahrt:** Die Wallfahrt zu den vier Hauptbasiliken in Rom ist wesentlich.

**Heilige Pforte:** Spezielle Türen in großen Kirchen, die nur im

Heiligen Jahr geöffnet werden, sie symbolisieren den Eintritt in die Gnade.

## Hauptbasiliken mit Heiliger Pforte:

Petersdom, Lateranbasilika, Santa Maria Maggiore, Sankt Paul vor den Mauern.

## Papst Leo XIV. – Predigt bei der Abschlussmesse

Papst Leo XIV. ermutigte die Jugendlichen, nicht nach einem Leben zu streben, in dem alles gleich bleibt und selbstverständlich ist. Stattdessen sollen sie

ein Leben führen, das sich immer wieder durch Liebe, Großzügigkeit und Hingabe erneuert. Wahre Erfüllung und Freude finden wir nicht im Besitz, sondern im Teilen – in der Liebe zu Gott und zu unseren Mitmenschen.

Die Erfahrungen beim Weltjugendtag – Gemeinschaft, Gebet und Versöhnung – seien Ausdruck echter Lebendigkeit und Sinnsuche. Der Papst rief dazu auf, Jesus näherzukommen: durch Gebet, Eucharistie, Beichte und liebevolles Handeln im

Alltag. Zum Abschluss vertraute er die Jugendlichen Maria, der Jungfrau der Hoffnung an und wünschte ihnen, mit Freude Jesus nachzufolgen und durch ihren Glauben andere Menschen zu berühren.

## Papst Leo XIV. – Unser Eindruck von ihm

Papst Leo wirkte auf uns freundlich und sympathisch, weil er so nahbar ist. Man sieht ihm an, egal wo, dass er den Herrn liebt und ein großes Herz für uns Jugendliche hat.



### **Mit der Jugend 2000 & Radio Horeb unterwegs zum Jubiläum**

Einige Jugendliche aus unserer Pfarreiengemeinschaft machten sich gemeinsam auf den Weg nach Rom. Auf ihrer Reise legten sie zunächst einen Zwischenstopp in Modena ein, um sich auf das bevorstehende Treffen der Jugend einzustimmen. Ein weiterer Tagesausflug führte sie nach Assisi, bevor es schließlich in die Ewige Stadt Rom ging. Zum Abschluss der Fahrt fand ein Nachprogramm in Arenzano bei Genua statt, bei dem die Gruppe über die Woche in Rom ins Gespräch kam, geistliche Impulse erhielt und viel Gemeinschaft erleben durfte.

### **Ein paar Highlights der Fahrt:**

#### **Modena – Kultureller Abend**

Mit den Jugendlichen vor Ort haben wir zusammen den Zillertaler Hochzeitstanz getanzt, ganz viel gelacht und gemeinsamen Lobpreis gemacht.

#### **Assisi – Santa Maria Maggiore**

Es hat leider in Assisi geregnet, aber dies hat uns natürlich nicht die Freude genommen. Ein paar aus der Gruppe standen eine Stunde an, um den seligen Carlo Acutis zu sehen und hinter ihnen machte eine Gruppe die ganze Zeit Lobpreismusik im Regen.

#### **Rom – Metro fahren**

Es war eine prägende Erfahrung, mit 200 Menschen in der Metro zu singen und den Herrn zu preisen – WOW – auch mit Jugendlichen aus anderen Ländern.

#### **Rom – Vigilfeier**

Ein besonderer Moment war die Vigilfeier, bei der eine Million Menschen aus aller Welt gemeinsam eucharistische Anbetung gemacht haben.

#### **Rom – Nacht auf dem Feld**

Während der Zeit auf dem Feld lernten wir viele Jugendliche aus anderen Nationen kennen, tauschten Gegenstände oder schrieben in Tagebücher. In der Nacht regnete es dann und man half sich gegenseitig. EINDRUCKSVOLL.

#### **Arenzano – Lobpreiskoncert**

Gemeinsam erlebten wir am Strand ein Lobpreiskoncert und durften Jesu Nähe stark spüren. Währenddessen war ein male-rischer Sonnenuntergang. :)

#### **Arenzano – Impulse unserer Priester**

Während des Nachprogramms bekamen wir von unseren Priestern inspirierende Impulse und hatten viel Zeit, uns in Kleingruppen oder Einzelgesprächen darüber zu unterhalten. Zudem gab es jeden Tag in der heiligen Messe eine gute Predigt zu aktuellen Themen.

## **Eindrücke der Teilnehmer**

### **JOHANNA:**

An sich war die ganze Fahrt für mich ein einziges großes Highlight. Vor allem durch die viele Zeit im Gebet, die vielen guten Impulse und vor allem auch die Gemeinschaft. Am beeindruckendsten war für mich die Vigilfeier auf dem Feld. Es war so wunderschön und ergreifend, wie 1 Million Jugendliche in kompletter Stille den Herrn in der Eucharistie anbeteten. Alles war still – und Er allein stand im Mittelpunkt.

### **SIMON:**

Ein Highlight für mich war der Abend mit dem Nightfever, wo es zuerst richtig guten Lobpreis gab. Danach sind wir raus in die Stadt und haben andere Leute aus unterschiedlichsten Ländern getroffen und uns mit ihnen connected. Außerdem sind wir danach noch im großen Marsch feiernd durch die Stadt gezogen. Das war ein inneres Rasenmähen. Außerdem hab ich gelernt: Wenn so ein Haufen junger Menschen in der Eucharistischen Anbetung still kniet, ist eine besondere Atmosphäre der Gegenwart Gottes da. Dies machte mir noch mehr bewusst, wie wichtig die Heilige Eucharistie ist.

### **JOHANNES:**

Mich hat bei der Vigil auf dem Feld total berührt, wie 1 Million junge Menschen gemeinsam vor Jesus niedergekniet sind. Und das in totaler Stille – man hat wirklich niemanden reden gehört. Alle waren auf Jesus fokussiert. Mir ist wieder ganz neu bewusst geworden, dass Jesus immer noch wirkt. Es hat in mir eine Vorfriede geweckt auf das, was Gott noch in unserer Generation tun wird.

### **LAURA:**

Mein Highlight war die Gemeinschaft auf der Fahrt. Obwohl ich am Anfang alleine gestartet bin, habe ich schnell neue Kontakte geknüpft und mit verschiedenen Leuten die Städte erkundet. Man kannte sich vorher nicht und trotzdem entstanden schnell Freundschaften. Neben den interessanten Gesprächen über den Glauben haben wir gemeinsam richtig viel gelacht.

**Wir haben viel über Jesus und unseren Glauben lernen dürfen und sind voller Freude, dies in die Welt tragen zu können.**

# WIR SIND KIRCHE

Personen, die der Kirche ein Gesicht geben.



## Rainer Eck

### DER MEISTERLICH HELFENDE

Die Liebe zum Rohstoff Holz liegt bei Familie Eck im Blut. Der Schreinermeister Rainer Eck führt in seiner Heimat Bellenberg seit 2001 seine Schreinerei in dritter Generation. Der ältere seiner beiden Söhne führt die Familientradition fort, auch er hat das Schreinerhandwerk erlernt. Obwohl der 51-Jährige als Selbstständiger ausgefüllte Tage hat, engagiert er sich seit 17 Jahren als Obermeister in der Schreinerinnung. Als Rainer Eck gefragt wurde, ob er sich für die Wahl der Kirchenverwaltung zur Verfügung stellen würde, überlegte er nicht lange: „Ich helfe gerne, wenn meine Hilfe gebraucht wird, und so habe ich zugesagt. Seit November 2024 bin ich nun Mitglied in diesem Gremium.“ Wann immer noch ein wenig Zeit bleibt, ist er gerne mit seinem Motorrad unterwegs. Seit 21 Jahren ist er mit Petra verheiratet, und die beiden sind ein eingespieltes Team: „Ich glaube an Gott, und wir versuchten, unsere Kinder in diese Richtung zu erziehen.“ Schmunzelnd fügt er noch hinzu: „Ich glaube, der da oben und ich kommen ganz gut miteinander aus.“



## Jasmin Mahler

### DIE FREUDIG ENGAGIERTE

Eine gute Gemeinschaft zu haben ist für Jasmin Mahler ein großer Schatz. Darum genießt sie die Zeit, wenn sie mit ihrem Ehemann und den beiden Söhnen Städtereisen, Ausflüge und Skifahrten unternimmt. Aber der Illerzellerin ist auch die Pfarreiengemeinschaft wichtig: „Mir bereitet es Freude, mich in die PG einzubringen, im Alltag geht das Miteinander oft unter. Darum engagiere ich mich im Pfarrgemeinderat, als Lektorin und helfe überall, wo ich gebraucht werde. Ich mag die Vorstellung, wenn in einer Kirchengemeinde Jung und Alt durch den Glauben eine Gemeinschaft werden.“ Die gelernte Industriekauffrau erinnert sich noch gut an die Einschränkungen während der Corona-Pandemie: „Das war für mich und meine Familie eine schwere Zeit. Ich ging schon vorher regelmäßig in den Gottesdienst, aber damals war die Messe am Sonntag unser einziger Lichtblick. Wir hangelten uns von Woche zu Woche und konnten jedes Mal wieder neue Kraft schöpfen.“ Bei der 44-Jährigen gibt es noch eine kleine Besonderheit: Sie wurde am 29.02.1980 geboren, ein Schalttag.



## Michael Neher

### DER BIBELFEST AKTIVE

Michael Neher ist zeitlebens ein aktives Mitglied der Pfarrei St. Michael: anfangs ganz klassisch als Ministrant und in der Pfarrjugend, kam er außerdem schon als Kind über seinen Vater zur Kolpingsfamilie. Aktuell ist der 51-Jährige Schriftführer in der Kirchenverwaltung. In seiner Freizeit hört Michael Neher gerne Musik oder besucht Konzerte. Als Heavy-Metal-Fan nahm er mehrere Male am legendären Festival in Wacken teil. Dort hatte er 2018 eine unerwartete Begegnung mit Mitgliedern des christlichen Netzwerkes 'Street Church'. Während des Gesprächs wurde ihm und seinen Begleitern eine 'Metal-Bibel' in die Hand gedrückt. Neben dem neuen Testament beinhaltet sie Zeugnisse von Menschen und Musikern der Heavy-Metal-Szene. Diese erzählen von ihrer Umkehr zum Glauben oder davon, wie ihnen der Glaube bei der Bekämpfung ihrer Ängste geholfen hat. Besonders schöne Momente erlebt der amtierende Bürgermeister der Stadt Vöhringen, wenn er mit seiner Ehefrau und seinen beiden Töchtern Wanderungen unternimmt und am Ziel alle gemeinsam einkehren.



## Julia Danner

### DIE PERSÖNLICH VERBUNDENE

Verantwortung zu übernehmen, das ist für Julia Danner völlig normal. In ihrer gehobenen Position stellt sich die Diplom-Kauffrau jeden Tag neu dieser Herausforderung. Ihre Kompetenzen bringt die 39-Jährige in der aktuellen Kirchenverwaltung ins Spiel. Entspannung findet sie beim Basteln und Dekorieren, aber auch beim Singen im Chor 'Stimmwerk'. Im Alltag von Julia Danner hat Gott seinen festen Platz: „Meine Beziehung zu Gott ist für mich etwas sehr Persönliches. Er gibt mir Orientierung, Halt und manchmal einfach nur ein ruhiges Gefühl, wenn der Trubel des Lebens zu groß wird.“ Gerade im Glaubensleben lässt sie sich oft von ihrer Tante inspirieren. Aber sie ist auch selber gerne Tante und spielt voller Begeisterung mit ihrer Nichte und ihrem Neffen. Die ideale Kirche stellt sie sich als Gemeinschaft vor, deren Mitglieder sich zuhören, ehrlich miteinander umgehen und sich offen den Themen der Zeit stellen. Von Papst Leo XIV. wünscht sich die Illerbergerin: „Ich fände es schön, wenn er auf die Menschen zugehen und sich für Veränderungen öffnen würde.“



## Thomas Beck

### DER MARIANISCH LEBENDE

Thomas Beck hat seine wahre Berufung gefunden. Nachdem er für Zeitarbeitsfirmen verschiedene Tätigkeiten ausübte, übernahm er Anfang 2025 das Amt des Mesners in St. Michael. Mit großer Hingabe bereitet der 56-Jährige die Gottesdienste vor, mäht den Rasen und hält den Innen- und Außenbereich der Kirche sauber: „Dabei freut mich am meisten, dass ich viel Zeit in der Kirche verbringen darf.“ In jungen Jahren beschäftigte den Bellenberger zunehmend die Bibelstelle, in der Jesus Petrus zum Kirchenoberhaupt ernennt: „Mir wurde klar, dass Jesus nicht zufällig beruft und auch für mich einen Plan hat. In der Folge befasste ich mich immer mehr mit dem katholischen Glauben. Meine Beziehung zu Gott ist sehr trocken, aber ich glaube, das macht nichts“. Mit 25 Jahren konvertierte der damalige Protestant zur katholischen Kirche. Thomas Beck befasst sich gerne mit der Bibel, dem Katechismus und Marias Botschaften an die Menschen. Gerade von der marianischen Priesterbewegung und dem Geschehen in Fatima lässt er sich immer wieder neu inspirieren.



## Lea Häußler

### DIE ORGANISIERT LOBPREISENDE

Lea Häußler ist gelernte Kauffrau für Büromanagement. Dass die 22-Jährige perfekt organisieren kann, beweist sie auch in ihrer Freizeit. Anders ist es nicht zu erklären, dass sie ihre vielen Aktivitäten unter einen Hut bekommt: „Ich treffe mich gerne mit Freunden und liebe es, in unserem schönen Garten zu sein. In den letzten Jahren, war ich Teil des Firmungsteams der PG, bin Mitglied in der Band 'Diagonal' und als Kantorin in Illerberg im Einsatz.“ Die junge Frau brennt für ihren Glauben: „Ich bin sehr dankbar, Jesus in meinem Leben zu haben, und liebe tiefgängigen Lobpreis. Im Lobpreis kann ich mich mit dem Herzen Gottes verbinden und dadurch Jesus ganz persönlich begegnen. So kann der Heilige Geist in meinem Leben wirken.“ Ein biblisches Ereignis, bei dem die Bellenbergerin gerne dabei gewesen wäre, ist die Hochzeit zu Kana: „Dieses Geschehen ist für mich ein starkes Bild, wie ich mein Leben in der Nachfolge Jesu sehen darf.“ Sie reist gerne an heilige Orte, wie Medjugorje, um sich immer wieder neu von der Mutter Gottes inspirieren zu lassen.

# Haus Renate

## Ein Ort der Gemeinschaft und Unterstützung



Seit August 2022 ist das Haus Renate ein wichtiger Bestandteil der Gemeinschaft in der Stadt Vöhringen geworden. Die ursprüngliche Idee geht auf Renate Ernst zurück, die über Jahrzehnte den Menschen mit Behinderung eine Stimme in der Pfarrei St. Michael gegeben hat. Heute ist der Träger des Hauses das Dominikus-Ringeisen-Werk, der sich als kirchliche Stiftung ebenfalls seit Jahrzehnten für Menschen mit Beeinträchtigung engagiert.



Das Werk wurde nach dem Priester Dominikus Ringeisen benannt, einem Pionier in der Behindertenhilfe. Das Werk bietet vielfältige Angebote und Unterstützung, um Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben zu ermöglichen. Dazu gehören Wohnheime, Werkstätten, Förderzentren und weitere soziale Dienste.

Das Ziel des Dominikus-Ringeisen-Werkes ist es, Menschen in ihrer Individualität zu fördern, ihre Fähigkeiten zu stärken und ihnen ein würdevolles Leben in Gemeinschaft zu ermöglichen. Es arbeitet eng mit kirchlichen und sozialen Partnern zusammen und legt großen Wert auf eine respektvolle und wertschätzende Betreuung.

Das Wohnheim in Vöhringen bietet 24 Wohnplätze für Erwachsene und zeichnet sich durch eine besondere Wohnform aus, die auf individuelle Betreuung setzt.

Im Haus Renate wohnen Menschen mit einem breiten Spektrum an unterschiedlichen Hilfebedarfen. Dazu gehören sowohl mobile Personen mit leichter geistiger Beeinträchtigung als auch Menschen, die pflegeintensiver sind, einschließlich mehrfachbehinderter Bewohner.

Um eine bestmögliche Betreuung und Unterstützung für die Bewohner zu gewährleisten, kommen die Mitarbeiter aus verschiedenen Fachbereichen wie Altenpflege, Heilerziehungspflege, Erziehung und Krankenpflege. Dieser vielfältige Hintergrund ist ein großer Vorteil in der Arbeit, da er eine ganzheitliche und individuelle Betreuung ermöglicht.

Die Bewohnerinnen und Bewohner besuchen tagsüber, von 9 bis 15 Uhr, die Förderstätte und Werkstatt in Senden, die von der Lebenshilfe e.V. betrieben wird. Derzeit sind 22 Plätze von Bewohnerinnen und Bewohnern im Alter zwischen 25 und 63 Jahren belegt und die Bewohner haben sich gut in Vöhringen integriert. Das Haus Renate wurde in der Stadt sehr positiv aufgenommen und ist ein geschätzter Teil des sozialen Lebens vor Ort.

In ihrer Freizeit profitieren die Bewohnerinnen und Bewohner von vielfältigen Angeboten. Hierzu zählen Ausflüge wie Lamawanderungen, Musicalbesuche (z.B. Tarzan), Basketball- und Fuß-

ballspiele sowie Kinobesuche. Besonders erfreulich ist die Kooperation mit der Pfarrei St. Michael vor Ort, die eigene Aktivitäten anbietet, wie das Basteln von Osterkerzen mit den Pfadfindern. Außerdem



finden regelmäßig Besinnungstage im Pfarrheim statt, bei denen sich die Bewohnerinnen und Bewohner vom Haus Renate mit religiösen Themen beschäftigen und mit Pfarrer Martin Straub Gottesdienste in der Pfarrkirche feiern.

Das Team im Haus Renate freut sich, weiterhin ein Ort der Geborgenheit, Unterstützung und Gemeinschaft zu sein.

# Wenn Mauern sprechen

## Die Sanierung von Kirchen als Ausdruck gelebten Glaubens

### **Die Erhaltung unserer Kirchen spiegelt die Lebendigkeit unseres Glaubens wider**

Wer eine Kirche betritt, betritt mehr als nur ein Gebäude. Man betritt einen Raum voller Geschichte, Hoffnung und gelebten Glaubens. Kirchenbauwerke sind nicht nur Zeugnisse vergangener Zeiten, sie sind Ausdruck unseres Glaubens. Der Zustand und die Erhaltung der Kirchenbauwerke mit ihren Kunstwerken und Glaubenssymbolen spiegelt die Lebendigkeit und die Qualität unseres katholischen Glaubensbekenntnisses und -lebens wider. Und er zeigt: Glaube ist kein bloßer Gedanke, sondern gelebte Wirklichkeit.



### **Kirchen als »Wahrzeichen« unseres Glaubens**

Unsere Kirchen sind somit mehr als Denkmäler. Sie sind Wahrzeichen unseres Glaubens, sichtbare Zeichen unseres Bekenntnisses zu Gott. Wie im Himmel, so auf Erden: Der Glaube soll sich auch architektonisch widerspiegeln im Raum, im Licht, in der Kunst. Die Einzigartigkeit unseres Glaubens zeigt sich auch im Bauwerk als Einladung zur Einkehr, zum Staunen, zum Innehalten.

### **Verantwortung leben macht Glauben sichtbar**

Der Glaube ist kein Selbstläufer. Echter, nachhaltiger Glaube zeigt sich im Handeln, sichtbar und spürbar. Er kommt nicht nur in Worten oder Haltungen zum Ausdruck, sondern auch ganz praktisch in der Pflege und Erhaltung unserer Kirchen, in der Bewahrung der Schönheit, in der Schaffung neuer Orte des Glaubens. Der äußere Zustand unserer Kirchen ist ein Ausdruck unseres inneren Zustands – unserer geistlichen Haltung.

### **Fülle beginnt im Inneren und wird sichtbar im Äußeren**

Fülle, nicht im Sinne von Übermaß, sondern als innerer Reichtum, entsteht nicht von selbst. Sie braucht eine bewusste Entscheidung, ständiges Dazutun, Aufmerksamkeit und Dranbleiben. Innere Fülle findet dann ihren Ausdruck im Außen, in Worten, im Gebet, in Gesten, in kirchlichen Bauten, Kunstwerken und Figuren. Diese Fülle wirkt weiter, nährt andere Menschen und schafft Verbindung. Ein Zustand von innerem Mangel hingegen erzeugt Mangel im Außen. Somit liegt die Verantwortung in der Hand jedes Einzelnen, die Weichen für das Leben in Fülle zu stellen.

### **Ein lebendiger Beitrag aus Dankbarkeit, der bleibt**

Wenn wir unsere Kirche erhalten, tun wir das im Besonderen im Hinblick auf nachkommende Generationen. Ein aktuelles Beispiel ist die 1963 geweihte Pfarrkirche »Unsere liebe Frau vom Rosenkranz«, in Bellenberg. Die Kirche stellt eine gelungene Verbindung aus moderner Architektur und spirituellem Ausdruck dar. Die Bauweise des Architekten verkörpert schöpfungstheologische Gedanken: Licht, Raum und Struktur symbolisieren Offenheit, Transzendenz und die Verbindung zwischen Himmel und Erde.



Nun stehen in der Pfarrkirche umfangreiche, in mehrere Bauprojektabschnitte aufgeteilte Sanierungsmaßnahmen an. In einer Zeit, in der die Kirchenbesucherzahlen zurückgehen, ist die bewusste Entscheidung zu einer grundlegenden Sanierung ein starkes Zeichen. Sie zeigt, dass Glaube nicht nur im Stillen gelebt, sondern aktiv gestaltet wird. Viele Ehrenamtliche und Spender sehen die Sanierung von kirchlichen Werken als persönlichen Auftrag und als ein wichtiges Anliegen, im Leben etwas zu hinterlassen, das bleibt. Dieses Engagement ist Lob Gottes, ein stilles Glaubensbekenntnis in Taten. So zeigt sich tatkräftige und finanzielle Unterstützung aus einem inneren Reichtum heraus als großartiger Beitrag, als stilles Dankgebet in Taten und als Ausdruck tiefer Dankbarkeit und gelebten Glaubens. Als Schlüssel zu unserer Glückseligkeit schafft Fülle in uns sichtbare Fülle im Außen und verleiht unseren Kirchenbauwerken dabei Schönheit und Glanz zu Ehren Gottes.

**Wir zählen auf Sie!**

**Spendenkonto:**

**Kath. Kirchenstiftung**

**Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz**

**IBAN: DE37 7305 0000 0440 3778 10**



# Unsere Türen stehen immer offen...







Bettina Hauguth

# *Ich glaube an ... die heilige, katholische Kirche!*

*Kennen Sie die Situation? Man steht bei einer Beerdigung, Firmung, Erstkommunion ... im Gottesdienst neben der evangelischen Schwägerin oder der Nachbarin aus der Freikirche. Es kommt der Moment, in dem die ganze Gemeinde das Glaubensbekenntnis betet.*

## Von Sekunde zu Sekunde wächst das eigene Unbehagen, und drängende Fragen werden in mir laut: „Kann ich mich in dieser Situation allen Ernstes und voller Überzeugung zur heiligen, katholischen Kirche bekennen?“

Wirkt das nicht komplett ausgrenzend und lieblos gegenüber meinem Banknachbarn? Wie anmaßend müssen diese Worte in dessen Ohren klingen? Und überhaupt: Ist es denn noch angebracht, von der heiligen, katholischen Kirche zu sprechen, wenn man um die Tragödie des sexuellen Missbrauchs und anderer Skandale in der Kirche weiß?

Ausgehend von diesen Fragen möchte ich einen Blick auf die Kennzeichen der Kirche – heilig und katholisch – werfen. Was meinen wir denn eigentlich damit?

Zuvor noch ein paar Hintergrundinformationen zur Entstehung und Bedeutung des Glaubensbekenntnisses: In der Urkirche, in den ersten Jahren nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, als die Kirche sich bildete und unter Verfolgung litt, galten die Glaubenssätze der Christen als Geheimnis, in das nur die eigenen Glaubensbrüder und -schwestern eingeweiht waren. Diese durften nicht leichtfertig an Nichtchristen weitergegeben werden.

Die Glaubenssätze galten als Erkennungszeichen, mit deren Hilfe erkannt werden konnte, ob ein Fremder zur Gemeinde Jesu gehörte oder nicht. Diese Vorsicht war für die Christen damals im wahren Sinne des Wortes existenziell lebenswichtig. Gleichzeitig definierten sie dadurch ihren Glauben und grenzten sich von anderer Götterverehrung ab. Das Glaubensbekenntnis entwickelte sich in den ersten Jahrhunderten, bis schließlich auf dem Konzil von Nicäa im Jahr 325 das uns heute geläufige Credo festgelegt wurde.

Nun zu den angefragten Kennzeichen der Kirche und zur Frage: Was meinen wir damit, wenn wir beten »die heilige Kirche«? Wir drücken damit aus, dass die Kirche von Jesus Christus, dem absolut Heiligen, gestiftet und gegründet, ja ins Leben gerufen wurde. Zu seinen Lebzeiten hat dieser nicht nur Einzelne in seine Nachfolge berufen, sondern auch die Kirche als Gemeinschaft gegründet, in der er auf besondere Weise durch die Sakramente, sein Wort und die Gemeinschaft der Christen gegenwärtig ist – damals und auch heute. Die Kirche wird deswegen auch als Leib Christi bezeichnet, dessen Haupt Christus selbst ist. Durch ihre Sendung, alle Menschen in die Beziehung und Versöhnung mit Gott zu führen, setzt sie das begonnene Werk Christi fort.

In diesem Sinne ist die Kirche nicht heilig, weil ihre Mitglieder besonders heilig sind. Nein, die Päpste haben immer wieder betont, dass die Kirche aus sündigen, verletzten und erlösungsbedürftigen Menschen besteht – aus Menschen, die auf dem Weg sind, um durch und in der Kirche heiler und heiliger zu werden. Und genau dies geschieht: Menschenleben werden verändert, weil Christus

in seiner Kirche lebt und wirkt. Die Begegnung und Gemeinschaft mit ihm schafft neues Leben. Unzählige Beispiele von großen und kleinen Heiligen – auch aus unserer Gegenwart – geben davon Zeugnis.

Wie aber können wir im Credo nur von der katholischen Kirche sprechen? Ist das nicht eine Diskriminierung gegenüber den Protestanten, Orthodoxen, Freikirchlern? Hierbei ist entscheidend zu wissen, dass wir das Wort »katholisch« im Glaubensbekenntnis zunächst nicht als Konfessionsmerkmal verstehen, sondern das griechische Wort »katholisch« meinen, das übersetzt »allgemein, das Ganze betreffend« bedeutet. Die Kirche hat sich in diesem Sinne bereits vor der Reformation und anderen Spaltungen als katholisch bezeichnet, als es die anderen Denominationen noch gar nicht gab. Deswegen kann man sagen: Wir vereinen uns im Glaubensbekenntnis mit den Worten »katholische Kirche« mit allen Christen, die durch die Taufe Glieder dieser einen Kirche Christi sind. Gemeint ist die Gemeinschaft, die alle Christen auf der ganzen Welt umfasst. Gleichzeitig verbinden wir uns mit den Gläubigen der Vergangenheit, die schon vor uns Kirche waren, und mit denen, die in der Zukunft Kirche sein werden.

Bildlich gesprochen breiten wir an dieser Stelle des Credos – wie Jesus am Kreuz – unsere Arme weit aus, um uns als Leib Christi zu vereinen. Zudem versteht sich die katholische Kirche als die eine von Christus gegründete Kirche, die auf den Felsen des Petrusamtes gebaut ist.

Katholisch in seiner ursprünglichen Bedeutung meint auch, dass der christliche Glaube unser ganzes Menschsein betrifft: Jesus Christus will das ganze Leben, jeden Bereich, die Stärken und Schwächen, sogar unsere Schuld mit seiner Liebe umfassen. Nichts ist von seiner Liebe ausgenommen. So bedeutet katholisch sein: das ganze Menschsein mit Gott zu verbinden, ihm nachzufolgen und sich von ihm senden zu lassen, um den Menschen zu dienen und ein Wegweiser zu Christus zu sein.

Ich hoffe, diese kurze Betrachtung der Kennzeichen der Kirche trägt dazu bei, dass wir als Katholiken unseren Glauben im Credo in Zukunft kräftig und voller Überzeugung bekennen: »Ja, ich glaube an die heilige, katholische Kirche!«

## Schließen möchte ich diese Überlegungen mit einem Zitat von Papst Benedikt XVI.:

»Die Kirche lebt. Und die Kirche ist jung. Sie trägt die Zukunft der Welt in sich und zeigt daher auch jedem Einzelnen den Weg in die Zukunft. Die Kirche lebt, wir sehen es und wir spüren die Freude, die der Auferstandene den Seinen verheißen hat. Die Kirche lebt, sie lebt, weil Christus lebt, weil er wirklich auferstanden ist.«

Wachstum  
 einander im Glauben stärken  
 neue Erfahrungen  
 Kirche  
 Heiliger Geist  
 neue Perspektiven  
 Freundschaften  
 Dinge hinterfragen  
 Glauben teilen  
 Kleingruppe  
 Jesus  
 Spaß



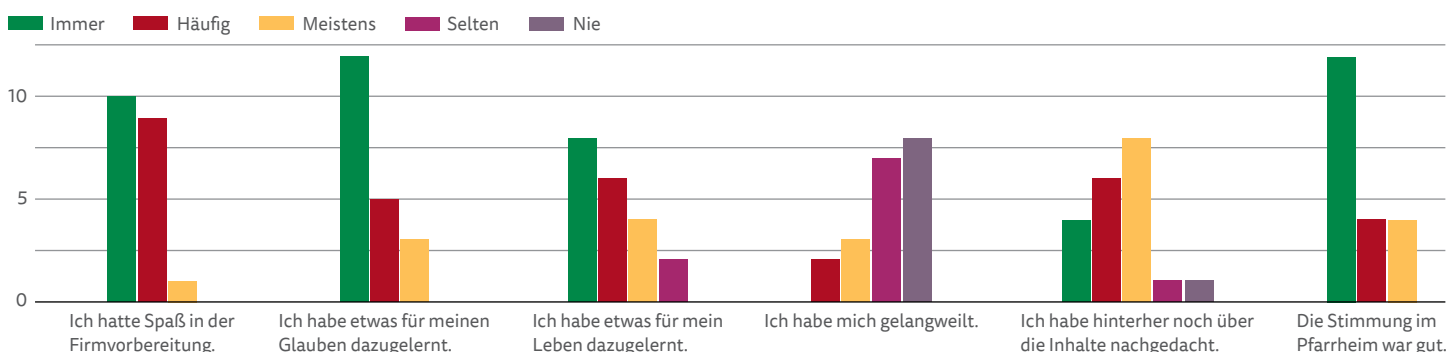
Johanna Schlink

# Glauben entdecken, Gemeinschaft erleben

**Wer bin ich? Gibt es einen Sinn für mein Leben? Glaube ich an etwas – und woran?** Diese und viele weitere Fragen stehen im Mittelpunkt des Jugendalpha-Kurses, den wir in der Pfarreiengemeinschaft Vöhringen seit einigen Jahren zur Vorbereitung der Jugendlichen auf die Firmung anbieten. Über vier Monate hinweg stellen wir uns diese Fragen und tauschen uns untereinander darüber aus. Bei jedem Treffen schauen wir uns eine Episode der Filmserie von AlphaYOUTH an, die uns interessante Impulse für den Austausch gibt. Es geht nicht um fertige Antworten, sondern darum, gemeinsam zu entdecken, was der christliche Glaube heute bedeuten kann – ganz persönlich und ehrlich.

Besonders spannend in diesem Jahr ist, dass wir schon die brandneue Filmserie verwenden können. Die Serie ist im Original englischsprachig und der christliche Glaube wird von einer Gruppe von Jugendlichen präsentiert – sie sitzen zusammen, diskutieren und befragen ebenfalls junge Leute sowie Fachleute aus unterschiedlichen Ländern. Spaß und Gemeinschaft kommen bei uns natürlich auch nicht zu kurz. Das erleben wir nicht nur in der Gruppe der Firmlinge, sondern auch im Firmtteam, das die wöchentlichen Treffen mit dem Kaplan und mir vorbereitet. Über 20 Jugendliche begleiten derzeit den Jugendalpha-Kurs und haben die Aufgabe, den Jugendlichen der 8. Klassen eine coole Vorbereitung zu ermöglichen. Nicht zuletzt, weil das gemeinsame Reden über den Glauben uns Spaß macht, kommen einige Jugendliche dann nach der Firmung ins Firmtteam. Natürlich ist das nicht nur unser Eindruck, sondern wir bekommen das durch eine Umfrage von den Jugendlichen bestätigt.

## Umfrage Firmlinge 2025





# Alpha YOUTH Statements

»Ich konnte meinen Glauben vertiefen und eine engere Beziehung zu Gott schaffen. Außerdem macht es mir jetzt nichts mehr aus, mit Fremden über meinen Glauben zu sprechen.«  
**Annika**

»Man sollte den Jugendalpha-Kurs machen, weil man dort in Gemeinschaft mit vielen anderen Jugendlichen zusammen im Glauben wachsen, sich gegenseitig austauschen und erfahren kann, wie lebendig und schön der Glaube ist.«  
**Mathilda**

»Ich durfte durch den Alpha-Kurs lernen, Werkzeug für Gott zu sein und für sein Königreich zu arbeiten. Gott ist mein Licht, und durch ihn kann ich zum Licht für andere werden.«  
**Lea**

»Der Alpha-Kurs hat mir geholfen, den Glauben mehr in meinem Alltag zu integrieren und meinen Glauben auch mit meinen Mitmenschen zu teilen und dahinter zu stehen. Ich lege in meinem Alltag mehrere Gebetseinheiten ein, um ganz nah bei Gott zu sein. Ich will so Gott in meinem Leben. Er soll mich führen. Sein Wille soll geschehen. Außerdem hat der Kurs mich gestärkt und meine Perspektive zum Glauben erweitert.«  
**Katja**

 Pfarreiengemeinschaft  
Vöhringen

Bei uns gibt's

**GLAUBENSKURSE** Alpha  
2026

**Alphakurs**, Start: Fr. 06. Februar 2026

**Jüngerschaft**, Start: Mi. 04. Februar 2026

**Ehekurs**, Start: So. 15. Februar 2026

**Jugend-Alpha**, Start: Fr. 25. September 2026

**Alphakurs**, Start: Mi. 30. September 2026

**Kathkurs**, Start: Fr. 02. Oktober 2026



**Ansprechpartner  
unserer Krabbelgruppen:**

Vöhringen:

Tanja Magg, Tel.: 07307/954524

Bellenberg:

Stefanie Dehm,  
E-Mail: [krabbelgruppe.bellenberg@gmail.com](mailto:krabbelgruppe.bellenberg@gmail.com)

Illerberg:

Patricia Prestele, Tel.: 07306/9521593

Illerzell:

Tanja Magg, Tel.: 07307/954524

# „BITTE SCHÖN, KOMMEN SIE REIN!“

Klingelt man an der Tür des Illerberger Pfarrhofs, dauert es nicht lange, bis Pater Antony Pullokanan mit einem Lächeln die Tür öffnet: „Bitte schön, kommen Sie rein!“ Im September 1993 begann hier sein Dienst als Pfarrer. Pater Antony stammt aus Kerala in Indien. Anfangs war es für ihn nicht leicht, uns „Schwaben“ zu verstehen – und umgekehrt ging es uns mit ihm genauso. Doch bald lernte er „a bissele“ Schwäbisch, und auch wir lernten, ihn besser zu verstehen.



**M**anches nette Erlebnis mit ihm bleibt uns aus den 32 Jahren in Erinnerung. So zum Beispiel einmal am Palmsonntag, als Pater Antony schwungvoll Weihwasser austeilte und der vordere Teil der Bürste – zu unserer aller Erheiterung – hoch über unsere Köpfe hinwegflog. Alle haben gelacht.

Auf einem Ministranten-Wochenende wünschten sich die Jugendlichen voller Begeisterung Jugendgottesdienste in Illerberg. Pater Antony fand die Idee zwar gut, sagte aber nicht gleich: „Macht das!“ Tatsächlich entwickelten wir daraufhin noch mehr Eigeninitia-



tive, es fanden sich einige junge Musiker und Sänger aus der Gemeinde zusammen, die Pater Antony vorschlugen: „Sollen wir jetzt beginnen?“ – „Ja, macht ruhig!“, antwortete er jetzt. So entstand die Jugendgottesdienst-Band ‚Ephata‘, die über mehrere Jahre hinweg monatlich Jugendgottesdienste hier und in der näheren Umgebung musikalisch gestaltete.

Sogar in Hettstedt, der Partnerstadt von Vöhringen, auf dem Diözesan-Jugendfestival in Benediktbeuern und beim Weltjugendtag 2005 in Köln hatte die Band Auftritte. Zuvor waren bei den Tagen der Begegnung 35 Jugendliche aus Mexiko zu Gast in Illerberg. Schön war auch, dass Pater Antony nicht nur in Hettstedt, sondern auch bei einem Überraschungsbesuch der Illerberger in Köln mit dabei war. Pater Antony unterstützte die Jugendlichen – und im Hintergrund betete er immer für alle.

## Seelsorgetage und Exerzitien

In Illerberg gab es über viele Jahre hinweg Seelsorgetage und Exerzitien. Dadurch wurde Illerberg in Nah und Fern bekannt. Eine Freundin von uns aus Stuttgart war auf Reha in



Norddeutschland. Ihre Zimmernachbarin fragte, woher sie denn komme. Auf die Antwort: „Aus Süddeutschland“, meinte diese Frau: „Da kenne ich mich nicht aus, ich kenne nur Illerberg, da war ich schon bei Exerzitien.“ Sie erzählte, dass sie dort bei einer Familie im Gästezimmer gewohnt habe, das sie genau beschreiben konnte – es war bei uns zu Hause!

Viele Tausend Menschen haben über die Jahre hier Stärkung im Glauben, Hilfe in Nöten und praktische Unter-



stützung erfahren. Einige geistliche Berufungen wurden geweckt und gefördert. Durch diese Exerzitien hat Pater Antony auch für ein gutes Miteinander in der Pfarrei gesorgt. Einige beherbergten Gäste, andere sorgten für die Bewirtung, wieder andere buken zu Hause Kuchen für die Teilnehmer. Jeder konnte sich mit seinen Gaben einbringen.



**G**elebtes Beispiel  
 Kurz vor der Firmung gingen die Firmlinge wie üblich zur Beichte. Danach kam unser Sohn voller Freude nach Hause und sagte: „Ihr

könntet auch mal wieder zum Beichten gehen!“ Auf unsere etwas ungeduldige Antwort: „Wir waren doch erst vor ein paar Wochen!“, meinte er: „Pater Antony hat erzählt, dass er jede Woche beichten geht. Dann schadet es euch auch nicht, öfter zu beichten!“

### Seit 11 Jahren mitarbeitender Priester in der PG

Seit September 2014 ist Pater Antony mitarbeitender Priester in der Pfarreiengemeinschaft Vöhringen. Er ist ein geschätzter und gesuchter Beichtvater. Auch wie er die Heilige Messe feiert – so gesammelt und ruhig – ist wohltuend. In seinen Predigten erstaunt uns immer wieder seine exakte Bibelkenntnis: Pater Antony zitiert Buch, Kapitel und Vers. Als er einmal in Rom mit dem hochgelehrten Kardinal Ratzinger (dem späteren Papst Benedikt XVI.) sprach, zeigte sich selbst dieser beeindruckt.

### Ruhestand?

Zum 1. September 2025 verlässt Pater Antony Illerberg und tritt in den Ruhestand. Auf unsere Frage: „Wo gehen Sie denn dann hin?“, antwortet er: „Man muss Gott fragen! – Gott weiß es!“



### Wir werden ihn vermissen – sein frohes, einladendes Glaubenszeugnis

Und wer wird uns dann die Tür öffnen, wenn wir am Pfarrhof klingeln? In Dankbarkeit sagen wir Pater Antony für alles „Vergelt's Gott“ und bleiben (mit) ihm im Gebet verbunden. Möge Gott seinen weiteren Weg segnen – wo auch immer ER ihn hinführt und braucht.



Martin Straub

# Bestattungskultur ist Lebenskultur



*Unsere Gesellschaft ist von unterschiedlichen Lebenswelten geprägt. Einerseits leben wir in einer komfortablen Zeit. Das individuelle Glück steht hoch im Kurs. Die materiellen Möglichkeiten und die Mobilität eröffnen vielen Menschen einen Raum der Freiheit und der vielfältigen Gestaltung des Lebens. All das wirkt sich auf die Bestattungskultur aus. Sie bekommt ein eher privates und individuelles Gesicht. Auch die Frage der Kosten spielt heute eine Rolle für die Form der Bestattung.*

Andererseits leben wir in großen Herausforderungen. Durch die demographische Entwicklung steigt der Anteil alter Menschen in der Gesellschaft. Mobiles Leben erschwert es, Traditionen und Brauchtum aufrecht zu erhalten. Heute ist zudem unsolidarisches Verhalten erkennbar und lässt Menschen vereinsamen. Auch dies wirkt sich auf die Bestattungskultur aus. Die Nachfrage nach pflegearmen und pflegefreien Grabstätten nimmt zu. Einsamkeit und Armut drängen vermehrt zum anonymen Begräbnis. Diese Unsicherheit und fehlende Traditionen machen abhängig von professionellen Beerdigungsinstituten. Der Tod reicht auf vielfältige Weise weit in unser Leben hinein. Er begegnet uns im Sterben des Leibes, das sich auf verschiedenste Arten vollziehen kann – langsames Sterben, plötzlicher Tod, fried-

liches Einschlafen. Der Tod berührt uns auch in anderen Bereichen, zum Beispiel im Verlust der Gesundheit, im Verlust des Arbeitsplatzes oder im Sterben einer Beziehung. Es gilt, dem Tod nicht auszuweichen, ihn als Realität in unserem Leben wahrzunehmen und auf ihn aktiv zuzugehen – gegen den Trend zum Ausblenden, Verdrängen und Tabuisieren.

## **Einmalig über den Tod hinaus**

Demgegenüber gilt es, sich den Sinn und den Wert der katholischen Bestattungsformen zu vergegenwärtigen: Die Toten brauchen einen Ort. Gräber mit den Namen der Toten und Friedhöfe sind Ausdruck unserer Kultur. Sie erinnern an Lebensschicksale Einzelner, ganzer Familien und Ortsgemeinschaften und damit

an die Wurzel der eigenen Lebensgeschichte. Davon sprechen auch eigene Grabstätten für Föten und totgeborene Kinder. Christen stehen mit ihrer Erinnerungskultur für die von Gott zugesprochene Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit des Einzelnen über den Tod hinaus. Die Achtung der Würde des Menschen und der Respekt vor seinem Leib bleiben dabei grundlegende Anliegen. So ist die Erdbestattung im Sarg nach wie vor die angemessene Form.

Namen und christliche Zeichen auf dem Grabstein oder Sterbebildchen sprechen vom Zeugnis der Hoffnung. Sie zeugen vom Glauben an die Liebe Gottes, der jeden einzelnen Menschen bei seinem Namen gerufen hat. Dem Friedhof kommt eine besondere Bedeutung in seiner doppelten Funktion zu: Zum einen befindet er sich in Ortsnähe zu den Lebenden und setzt damit ein Zeichen gegen eine Ausgrenzung der Toten. Es handelt sich um geweihte Erde, die zuinnerst verbunden ist mit der Gebets- und Glaubensgemeinschaft der Kirche. Zum anderen gestaltet sich der Friedhof aber gleichzeitig als eigener Raum, der sich abgrenzt. Hierdurch wird bewusst eine Schwelle zwischen den Toten und



den Lebenden gezogen. Es gibt durchaus neue Formen der Bestattung, die diesem christlichen Menschenbild gerecht werden. Eine der Formen ist das Gemeinschaftsgrab für Urnen, das dem Wunsch nach einer kostengünstigen Beisetzung und einer vereinfachten Grabpflege entgegenkommt, zugleich aber durch einen Grabstein, ein christliches Symbol und den Namen des Verstorbenen einen Ort der Erinnerung schafft.



Auf dem Friedhof in Vöhringen und Bellenberg sind solche Grabanlagen auf vorbildliche Weise geschaffen worden.

### Hoffnung in der Trauer

Für einen Menschen, der einen Angehörigen verloren hat, ist es schwierig, Trost zu finden. Der christliche Glaube hilft uns jedoch, Sterben und Tod anzunehmen. Bei aller Trauer über den Verlust eines geliebten Menschen gibt der Glaube die Gewissheit, dass der Tod nicht das Ende des Lebens ist.

„Wer glaubt ist nie allein.“ Dieses Wort von Papst Benedikt XVI bewahrheitet sich auch im Sterben und Tod des Christen. Die Gemeinschaft der Glaubenden begleitet und trägt die Verstorbenen und deren Angehörige auf diesem Weg des Abschieds. Erfahrbar wird das im gemeinsamen Gebet am Krankenbett, verbunden mit der Krankensalbung, die der Priester spendet. Die Sakramente der Kirche machen die Gnade Gottes wirksam und erfahrbar –

zur Heilung, im Sinne der Rückkehr ins Leben oder zur Stärkung, im Sinne der Vorbereitung auf den Übergang ins ewige Leben. Vor allem im Requiem, in der Feier der heiligen Messe aus Anlass des Todes eines Menschen, genannt auch Seelenmesse oder Sterbeamt, wird das Heil des Verstorbenen befördert. Die Feier von Tod und Auferstehung Jesu Christi hilft, Vergänglichkeit und Tod anzunehmen, wie auch Trauer und Schmerz im Lichte österlicher Hoffnung zu bewältigen. Die Osterkerze in der Kirche vergegenwärtigt die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Die Lesungen aus der Hl. Schrift verkünden die Barmherzigkeit Gottes und den Weg der Hoffnung, den Jesus Christus durch Kreuz und Tod gegangen ist. Wenn kein Requiem möglich ist, kann stattdessen in der Kirche oder in der Aussegnungshalle des Friedhofs ein Wortgottesdienst gefeiert werden. Elemente dieser Wort-Gottes-Feier sind Schriftlesung und Predigt, Gebet und Fürbitten,



Musik und Gesänge. Die Verabschiedung vom Verstorbenen im Requiem oder im Wortgottesdienst wird so zu einer großen Kraftquelle.

### Abschied vollziehen

Der Weg zum Grab ist schließlich ein wichtiger Schritt beim Abschiednehmen vom Verstorbenen. Er lädt dazu ein, im gemeinsamen Gebet für den Verstorbenen einzutreten. Auf dem Friedhof wird dem Verstorbenen die Ehre erwiesen und in einem Grab findet er seine letzte Ruhe. „Staub bist du und zu Staub kehrst du zurück.“ Der aus der Erde geschaffene Mensch kehrt in sein Ursprungselement zurück. Der Erdwurf symbolisiert dieses Geschehen.

Der Brauch, das Grab zu segnen, ist Ausdruck des Glaubens, dass der Mensch in geweihter Erde ruhen kann. Die Sterbegebete bei der Grablegung und die Zeichen von Weihwasser, Weihrauch und Kreuz bezeugen, dass der Verstorbene zur Gemeinschaft der Glaubenden gehört. Auf Jesus Christus getauft ist er auch in das österliche Geschehen seiner Auferstehung mit hineingenommen. So vollendet sich im Sterben eines getauften Menschen, was in seinem Leben von Anfang an sakramental grundgelegt ist. Die Erinnerung an die Verstorbenen ist ein bleibender Auftrag für uns Christen, denn sie sind auf dem Weg zu Gott. Durch das persönliche Gebet und das Jahresgedächtnis in Form der Hl. Messe, die für die Verstorbenen gefeiert werden kann, treten die Angehörigen für sie ein und bleiben ihnen über den Tag des Begräbnisses hinaus verbunden.



Sandra Schmeller

# Die Sternsinger

Das Sternsingen ist ein alter Brauch, der bis ins Mittelalter zurückreicht. Als Könige gekleidet, zogen Jungen durch die Gassen und spielten den Zug zur Krippe nach. Das Kindermissionswerk hat den Brauch 1959 mit der Aktion Dreikönigssingen wieder aufgegriffen und ihm ein neues Ziel gegeben. 1961 ist als weiterer Träger der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) hinzugekommen. Heute gilt das Sternsingen als weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder.

Rund um den 6. Januar ziehen in ganz Deutschland die Sternsinger von Tür zu Tür, segnen Häuser und Wohnungen und sammeln Spenden für Kinder in der ganzen Welt.

Tatsächlich ist von Königen im Matthäusevangelium nicht die Rede. Im griechischen Originaltext (Mt 2) steht das Wort „mágoi“, das eigentlich Priester aus Persien bezeichnet. Später bedeutete es auch „Gelehrte“. In der Einheitsübersetzung ist es mit „Sterndeutern“ übersetzt. Das Matthäusevangelium sagt auch nichts darüber, wie viele Sterndeuter zur Krippe kamen. So bildete sich die Anzahl der drei Könige erst später in der christlichen Überlieferung aus. Ein Grund dafür könnten die drei Geschenke der Sterndeuter aus dem Osten sein: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Sterndeuter zu Königen

umgedeutet. So las man es auch in den alten Weissagungen der Bibel über das Kommen des Messias: „Die Könige von Tharschisch und von den Inseln bringen Gaben, mit Tribut nahen die Könige von Scheba und Saba. Alle Könige werfen sich vor ihm nieder, es dienen ihm alle Völker.“ (Psalm 72,10f.) Darstellungen der Sterndeuter als Könige in der Kunst seit der Spätantike haben unser Bild von den Heiligen Drei Königen stark geprägt.

In unserer Pfarreiengemeinschaft wird dieser alte Brauch fortgeführt. Dabei bringen die Kinder und Jugendlichen den Segen in die Häuser und schreiben die Buchstaben C + M + B mit dem aktuellen Jahr an die Türen. Diese bedeuten (lateinisch) Christus Mansionem Benedicat – Christus segne dieses Haus. Organisiert werden die Sammelaktionen größtenteils von den Ministranten, und dabei werden sie von Kindern ab der 3. Klasse unterstützt.

# MEDIENTIPPS



**Begeistert beten** | David Macmillan  
Beim Beten hört für viele der Spaß auf: Christen glauben an die Kraft des Gebets, aber tun sich schwer damit. Warum eigentlich? Viele geben zu: Sie haben einfach keine Freude am Beten. Macmillan möchte aus einer „langweiligen Pflichtübung“ unsere Lieblingsbeschäftigung machen! Denn jeder von uns ist für ein erfüllendes Gebetsleben geschaffen.

Gebunden, 256 Seiten, € 12,95



**Credo - Eine Gebrauchsanweisung fürs Leben** | Stefan Oster  
In dieser intensiven Einführung in einen der wichtigsten Glaubens Texte der Christen, erklärt Jugendbischof Oster, zu was wir uns bekennen, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen. Dieses Buch führt auf ganz persönliche Weise durch die großen Fragen des christlichen Glaubens.

Gebunden, 336 Seiten, € 25,00

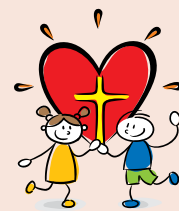
Im Laufe der Jahre haben sie hierbei auch so einiges erlebt. So löste der Weihrauch schon mal gerne den ein oder anderen Rauchmelder aus oder verursachte unterwegs diverse Brandlöcher. Beim Thema Transport kam bei den Kindern auch schon der Wunsch nach einem Packesel oder einem Kamel auf, um die Süßigkeiten, die sie als Lohn für ihren Dienst bekommen, nach Hause zu transportieren. Dennoch können es nie genug sein. Mittlerweile ist das Thema „schwarz Schminken“ sehr umstritten. Wollte man damit bisher die Beteiligung aller (damals in Europa bekannten) Kontinente verkörpern, so ist man heute eher der Meinung, dass jeder so kommen soll, wie er ist. Dies hat unter anderem den Hintergrund, dass Menschen jeder Hautfarbe mittlerweile überall leben und nicht mehr einem bestimmten Kontinent zugeordnet werden können.

Unabhängig davon ist dieser schöne Brauch schon in vielen Pfarrgemeinden in Gefahr. Immer weniger Menschen erklären sich bereit, diese sinnvolle Aktion zu unterstützen. Auch bei uns können schon längst nicht mehr alle Haushalte besucht werden, und es bedarf einer Anmeldung für den Besuch der Sternsinger. Daher die Bitte: Wenn Sie keinen Besuch erhalten haben, melden Sie sich im Pfarrbüro erneut an, und die Sternsinger versuchen ihr Bestes.

Weitere Informationen: [www.sternsinger.de](http://www.sternsinger.de)

**Jeden Sonntag um 10:30 Uhr  
im Pfarrheim St. Michael, Vöhringen**

**Für alle  
Kindergartenkinder**



**Kinder-  
Gottes-  
dienst**

**Durch singen, hören, gestalten,  
spielen, staunen und sehen  
wird der Glaube lebendig.**

**Für alle  
Grundschul Kinder**



**Schatz-  
sucher-  
Gottesdienst**

**Entdecke Schritt  
für Schritt die Schätze  
unseres Glaubens.**

 **Pfarreiengemeinschaft  
Vöhringen**



## Impressum

**wwm** – Pfarrbrief der Pfarreiengemeinschaft Vöhringen

Herausgeber: Dekan Martin Straub

Redaktion: Angela Beutel, Dr. Maria Buchholz, Daniela Döll, Dieter Heidl, Helga Horber,  
Johanna Kaffarnik, Elke Neher, Martin Straub, Bernhard Vogt

Anschrift der Redaktion: Pfarramt St. Michael, Kolpingstraße 4, 89269 Vöhringen

Gestaltung: Melanie Bucher

Bildnachweis: privat, Jugend 2000 & Radio Horeb (S.6/7), KI Copilot Bettina Hauguth (S.14), AlphaYOUTH (S.16),  
Alphakürs (S.17), Pfarrbriefservice (S.20/21), , Media Maria Verlag (S.23)

Für Druckfehler und Irrtümer wird keine Haftung übernommen.